GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Tagungsbericht zum Internationalen Workshop › Gender and the Future of Work‹ : des Netzwerkes › Labor Market, Weifare State and Gender in cross-national perspective‹ vom 30.06.-01.07.2000 im Zentrum fiir Sozialpolitik der Universität Bremen

Klement, Carmen

2001

https://doi.org/10.25595/681

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klement, Carmen: *Tagungsbericht zum Internationalen Workshop ›Gender and the Future of Work‹ : des Netzwerkes ›Labor Market, Weifare State and Gender in cross-national perspective‹ vom 30.06.-01.07.2000 im Zentrum fiir Sozialpolitik der Universität Bremen*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 19 (2001) Nr: 1, 122-124. DOI: https://doi.org/10.25595/681.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.1515/fs-2001-0114

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

bische Lebensformen, Prostitution und Abtreibung, die kurdische Frauen ebenso betreffen wie andere Frauen, schienen dagegen weitgehend tabuisiert zu sein und wurden nur zögerlich angesprochen.

Wenngleich ein Teil der Beiträge insofern Schwächen aufwies, als daß Frauenfragen zu wenig konkret behandelt, geschlechtsspezifische Aspekte nicht systematisch genug betrachtet wurden und die Frage unterschiedlicher Gender-Konzepte nicht durchgängig genug präsent erschien, bot der Workshop insgesamt eine fundierte und die Beteiligten stark motivierende Basis für weitere und konkrete Forschung. Eine wissenschaftlich-theoretische Profilierung zumal der Geschlechterforschungsdimensionen sowie eine engere Zusammenarbeit mit Forschungsprojekten zu anderen ethnischen Gruppen des Mittleren Ostens und Nordafrikas wäre anzustreben.

Carmen Klement

Tagungsbericht zum Internationalen Workshop ›Gender and the Future of Work‹

des Netzwerkes ›Labor Market, Welfare State and Gender in cross-national perspective‹ vom 30.06.-01.07.2000 im Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen

Vom 30.06.-01.07.2000 fand an der Universität Bremen nun zum 2. Mal eine mit dem Zentrum für Sozialpolitik und der Hans Böckler-Stiftung veranstaltete Tagung des im Jahre 1998 neugegründeten Netzwerkes ›Labor Market, Welfare State and Gender in cross-national perspective‹ statt. Thema der diesjährigen Tagung war eine Gender-kritische Analyse der Zukunft der Arbeit und ihrer Konzepte im Bereich von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Bereits die rege Teilnahme an der Tagung zeigte die Aktualität des Themas.

Die thematische Einführung von *Joan Acker* diente als Leitfaden für die gesamte Tagung. In den Beiträgen und daran anschließenden Diskussionen zeigte sich, dass trotz nachweisbar steigender Erwerbsbeteiligung von Frauen in den zur Diskussion gestellten Ländern sowohl die Geschlechtersegregation und Einkommensungleichheiten zwischen Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt, als auch die geschlechtsspezifische Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit persistieren – und dies unabhängig von den wohlfahrtsstaatlichen Bedingungen in den untersuchten Ländern.

Im ersten Block der Veranstaltung wurde unter ländervergleichender Perspektive die Frage nach Veränderungen

im Bereich bezahlter Arbeit aufgegriffen. *Heide Gottfried* und *Jacqueline O'Reilly* fanden in Anlehnung an Hirdmans theoretischem Modell des ›gender systems‹ und ›contracts‹ in einem Vergleich zwischen den USA, Deutschland und Japan heraus, dass im Gegensatz zu den USA sowohl der deutsche als auch der japanische Arbeitsmarkt nach wie vor stark von der Vorstellung eines männlichen Haupternährers-Modells geprägt ist, und damit Reformbestrebungen mit einer flexibleren Arbeits- bzw. Arbeitszeitgestaltung verhindert werden. Solange aber auf der Basis eines gesellschaftlich akzeptieren ›gender contracts‹ das Modell des Haupternährers weiterhin bestehen bleibt – so ihre These – kann auch eine Umwandlung informeller Care-Tätigkeiten in formelle Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich nicht erreicht werden. Auch in Frankreich, so die Ergebnisse des Beitrags von *Mechthild Veil,* bestehen, trotz der Bestrebungen von Frauen, sich auf dem Arbeitsmarkt ganztags zu behaupten, geschlechtsspezifische Ungleichheiten, die durch die Bemühungen der Regierung, mehr Teilzeitstellen zu schaffen, verstärkt werden. Teilzeitstellen werden eher von Frauen besetzt, mit allen sich daraus ergebenden negativen Konsequenzen für ihren weiteren Berufs- und Lebensverlauf. Einen besonderen Status, der auch unter einem feministischen Blickwinkel häufig wenig Beachtung findet, haben Migrantinnen auf dem europäischen Arbeitsmarkt. *Helma Lutz* zeigte, dass Frauen in der westlichen Welt von der hierarchischen Strukturierung des Weltmarktes profitieren, indem sie in ihrem Privathaushalt junge, in ihren Herkunftsländern oft gut ausgebildete Frauen beschäftigen. Eine feministische Forschung müsse diesen Aspekt von Ungleichheit *unter* Frauen berücksichtigen und in ihre Modellentwicklungen einbeziehen. Eine deutsche Perspektive wurde im letzten Beitrag von *Gerhard Bosch* eingenommen. Er beschäftigte sich mit empirischen Beweisen der in der deutschen Öffentlichkeit vielfach diskutierten Erosion des Normalarbeitsverhältnisses. Sein Plädoyer: Da die Diskussionen um die Normalarbeitsverhältnisse verkürzt geführt werden, sollten Bestrebungen eher dahingehen verlaufen, die Vorstellungen über das Normalarbeitsverhältnis zu flexibilisieren. So sollte beispielsweise nicht mehr nur die Vollzeiterwerbstätigkeit als Normalarbeitsverhältnis definiert werden, sondern auch die Teilzeiterwerbstätigkeit. Wenn die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt steigt – so eine weitere These –, dann steigen auch die Bedürfnisse nach Serviceleistungen im Care-Bereich. Diese müssten auf dem Arbeitsmarkt angeboten werden, was wiederum Arbeitsplätze schaffe.

Am zweiten Tag der Tagung wurden zunächst theoretische Konzepte vorgestellt, die sich mit dem Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit beschäftigen. Im ersten Beitrag präsentierte *Rosemary Crompton* die Ergebnisse einer Untersuchung, in der ManagerInnen (Bankgewerbe) und Professionelle (Ärztinnen und Ärzte) in Großbritannien, Frankreich und Norwegen verglichen wurden. Sie konnte ermitteln, dass nicht nur die institutionellen, wohlfahrtsstaatlichen Politiken einen Einfluss auf Karriereverläufe von Frauen haben, sondern auch die Strukturvorgaben des Berufes, z.B. in der Frage, inwieweit eine Berufsunterbrechung wegen Kindererziehung die Karrierechance von Frauen beeinträchtigt. *Karin Gottschall* analysierte die Strukturen der Selbständigkeit von JournalistInnen, ÜbersetzerInnen, DesignerInnen und KünstlerInnen in Deutschland. Sie konnte zeigen, dass insbesondere in diesem Berufsbereich individuelle Verhaltensstrukturen und die institutionell vorgegebenen Strukturen eines ›Normalarbeitsverhältnisses‹ häufig nicht korrespondieren. Die bevorzugte Selbständigkeit in diesem Berufssegment birgt allerdings strukturelle Risiken, die individuelle Lösungen erfordern. *Birgit*

Geissler betonte, dass in der Diskussion über geschlechtsspezifische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt auch die politischen Rahmenbedingungen (z.B. Erziehungsurlaub/ Erziehungsgeld) und die daraus folgenden individuellen Handlungsspielräume stärker mit einbezogen werden müssen. Den Abschluss dieses Blocks bildete der Vortrag von *Dorit Sing,* die zeigen konnte, dass die von Ulrich Beck angeführte Diskussion um Bürgerarbeit die Gefahr birgt, die Position von Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu schwächen, weil Frauen sowohl bei der bezahlten als auch bei der unbezahlten Arbeit diejenigen sind, die im sozialen Sektor tätig sind, der soziale Sektor im Modell der Bürgerarbeit aber derjenige ist, der von bezahlter in freiwillige, unbezahlte Arbeit transformiert werden soll.

In einer zweiten Sitzungsrunde am zweiten Konferenztag wurden nationale Reformperspektiven diskutiert. Grundlage bildete das Referat von *Alexandra Scheele,* in dem die Frage gestellt wurde, welche Art von Arbeit wir brauchen. Mit dieser Frage leitete sie eine Grundsatzdiskussion über die Qualität von Tätigkeiten ein: Nicht jede Arbeit sei Arbeit, die auch zu einer Integration in den Arbeitsmarkt führe. Ausschlaggebend für eine Diskussion über die Zukunft der Arbeit solle vielmehr sein, welche Art von Arbeit die Gesellschaft brauche und welchen Wert diese Arbeit für die Gesellschaft habe. Für mehr Flexibilität innerhalb des Arbeitsmarktsystems plädierte *Günther Schmid.* Er erläuterte das von ihm entwickelte Konzept der Übergangsmärkte und zeigte damit mögliche Weichenstellungen für einen zukünftig flexibleren Umgang mit Arbeitsmarktproblemen auf. *Per Jensen* zeigte, in welcher Art und Weise das europaweit vielgelobte dänische Konzept des *Sabbatical* Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern produzieren könne. Im letzten Beitrag der Tagung thematisierte *Traute Meyer,* welchen Einfluss und welche Auswirkungen die Kürzungen von Dienstleistungen auf die Arbeitstätigkeit von Frauen haben bzw. haben könnten.

Mit der Tagung konnte der große Diskussionsbedarf zum Thema geschlechtsspezifische Perspektiven zur Zukunft der Arbeit aufgezeigt werden. Da die allgemein geführten Diskussionen über die Zukunft der Arbeit häufig geschlechterblind sind, muss das Ziel einer weiterführenden Frauenforschung zum Thema Arbeit sein, diese blinden Flecken nicht nur systematisch aufzudecken, sondern durch eigenständige Analysen in einer international vergleichenden Perspektive weiterzuentwickeln. Dadurch werden nicht nur die individuellen Handlungsstrategien im nationalen Kontext einer Gesellschaft eingefangen, sondern diese können vielmehr auch auf unterschiedliche kulturelle Rahmenbedingungen bezogen werden.